

Obsoleszenz

Kommt das „MHD“ für Elektro- und Elektronikgeräte?

17.02.16 | Redakteur: Dr. Anna-Lena Idzko



Elektronikschrott in einer Recyclingfabrik. Eine Studie des Umweltbundesamts (UBA) hat die sogenannte „geplante Obsoleszenz“ von Elektronikgeräten nicht nachweisen können. Dennoch regt das UBA ein Mindesthaltbarkeitsdatum für die Geräte an. (Bild: Volker Thies/Wikimedia Commons / [CC BY-SA 3.0](#))

Elektrogeräte werden laut einer Studie des Umweltbundesamtes immer kürzer genutzt. Die Gründe für den frühzeitigen Austausch sind vielfältig. Kann ein Mindesthaltbarkeitsdatum für Elektrogeräte Abhilfe schaffen? Der ZVEI ist skeptisch.

Die jüngst veröffentlichte [Studie](#) des [Umweltbundesamts \(UBA\)](#) zur Entwicklung von Strategien gegen Obsoleszenz untersuchte erstmals detailliert das Konsumverhalten, die Austauschgewohnheiten sowie die Ursachen für Defekte bei Elektro- und Elektronikgeräten. Das Ergebnis: Die Gründe für den frühzeitigen Austausch sind vielfältig. Eine wie auch immer geartete „geplante Obsoleszenz“ von Seiten der Hersteller konnte nicht nachgewiesen werden.

Der [Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie \(ZVEI\)](#) begrüßt die Studie und sieht seine Auffassung bestätigt, wonach es keine absichtlich eingebauten Sollbruchstellen in Hausgeräten gibt, die die Lebensdauer begrenzen.

Trotzdem ist UBA-Präsidentin Maria Krautzberger der Meinung, dass viele Geräte eine zu kurze Lebensdauer besitzen: „Aus ökologischer Sicht ist das nicht akzeptabel. Die Herstellung der Produkte verbraucht wertvolle Ressourcen. Schadstoffe und Treibhausgase belasten Umwelt und Klima. Wir müssen über Mindestanforderungen an Produktlebensdauer und Qualität nachdenken – eine Art Mindesthaltbarkeit für Elektro- und Elektronikgeräte.“

Auch am [Karlsruher Institut für Technologie \(KIT\)](#) beschäftigt man sich seit Längerem mit dem Thema: Die Entwicklung von zuverlässigen, komfortablen, wirtschaftlichen, sicheren und umweltverträglichen Produkten ist hier ein aktuelles Lehr- und Forschungsfeld. Albert Albers, Leiter des IPEK – Institut für Produktentwicklung am KIT erklärt: „Richtig ist, dass Ingenieure Produkte auf eine geplante Gebrauchsdauer hin auslegen. Das ist sinnvoll und hat

nichts mit dem unnötigen Ausfall eines Produkts vor Ablauf seiner Gesamtlebensdauer zu tun.“

Als Entwickler einer Bohrmaschine für den professionellen Handwerker beachte man andere Nutzungsprofile und Verkaufspreise als für den Hobby-Handwerker: „Dann werden alle Komponenten so dimensioniert, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit die vom Markt verlangte Gebrauchsdauer erreicht wird. Letztlich hat der Kunde eine unendlich große Macht. Geplante Obsoleszenz fällt in unser Informationsgesellschaft sofort auf und das kann sich ein Hersteller gar nicht leisten.“

„Umgekehrt: Wenn die Nutzer am Markt bewusst Handys kaufen würde, die 10 Jahre halten, oder Bohrmaschinen, die man noch den Enkel vererben möchte, dann würden die Hersteller sich darauf einstellen,“ erklärt Albers weiter. Die Lebensdauer von Produkten wird demnach anhand des Konsumentenverhaltens geplant. Geräte sollen so entwickelt werden, dass sie so lange halten wie nötig, nicht so lange wie möglich.

Auch an das Konsumverhalten angepasste Innovationszyklen können zu Lasten der Qualität gehen – so werden manche Geräte nur noch auf bekannte Schwachstellen geprüft und nicht mehr umfassend getestet. Auf diese Weise lasse sich die Testzeit von mehreren Monaten auf wenige Wochen reduzieren.

Der Verbraucher spielt eine Schlüsselrolle



In vielen Fällen wird die Haltbarkeit der Geräte nicht ausgenutzt. In etwa einem Drittel aller Ersatzkäufe, so das Ergebnis der Untersuchung, war das ersetzte Gerät noch voll funktionsfähig. Es sei daher genauso wichtig, dass Verbraucherinnen und Verbraucher ihre Produkte länger nutzen.

„Problematisch ist die mangelnde Transparenz für die Verbraucherinnen und Verbraucher. Man sieht dem Produkt nicht an, für welche Lebensdauer es konzipiert wurde. Auch der Preis ist da nicht immer ein zuverlässiger Indikator. Im Sinne der Verbraucher und der Umwelt wäre eine Kennzeichnung, die beispielsweise die

voraussichtliche Lebensdauer eines Geräts in Nutzungsstunden angibt“, sagt UBA-Präsidentin Krautzberger.

Dieser vorgeschlagenen Kennzeichnung der Haltbarkeit steht der ZVEI jedoch kritisch gegenüber. Eine verlässliche Kennzeichnung setze voraus, dass die Haltbarkeit hinreichend genau messbar ist. Dies sei derzeit jedoch nicht gegeben. Europäisch harmonisierte Messverfahren für die Haltbarkeit von elektrischen Geräten gäbe es nicht. Zudem muss befürchtet werden, dass aufgrund der großen Produktvielfalt eine ausreichende Marktüberwachung nicht möglich wäre. Grundsätzlich lehnt der ZVEI jede Gesetzgebung ohne effektive Kontrolle durch Marktüberwachung ab.

Auch die Reparierbarkeit sei ein wichtiges Stichwort. Geräte müssen repariert werden können, um die Lebenszeit zu verlängern. Hierzu gehören zum Beispiel ein reparaturfreundliches Design und die Verfügbarkeit von Ersatzteilen, welche auch für nicht-herstelleregebundene

Werkstätten zugänglich sein sollten. Diesen übergeordneten Zielen - Abfallvermeidung und Ressourcenschutz - werden auch vom ZVEI nachdrücklich unterstützt. Auf europäischer Ebene muss nun über effektive und praktisch umsetzbare Maßnahmen gesprochen werden.

Nicht zuletzt stehen auch wir, die Verbraucher, in der Verantwortung: Wir entscheiden, wann wir unser noch funktionierendes/n Smartphone, Notebook oder Flachbildfernseher durch ein neues Gerät ersetzen oder ob wir ein defektes Gerät reparieren lassen - und vielleicht versuchen wir das nächste Defekte Gerät selbst zu reparieren oder geben ein aus der Mode gekommenes Smartphone weiter. Initiativen und Plattformen zum Verschenken, Teilen und Tauschen sowie so genannte [Repair Cafés](#) gibt es bereits in vielen Städten.



Studie

Viele Elektrogeräte werden kürzer genutzt

16.02.16 - Sie gehen kaputt oder erscheinen plötzlich altmodisch - viele Waschmaschinen, Fernseher oder Mobiltelefone werden schon nach wenigen Jahren durch neue ersetzt. Für die Umwelt ist das alles andere als gut. [lesen...](#)



Obsoleszenz

Langzeitverfügbarkeit vs. Innovation bei Embedded-Computern

12.02.16 - Die Innovationszyklen in der Computer-Technologie sind kurz. Gleichzeitig setzen OEM-Kunden auf Lösungen, die möglichst lange verfügbar sind. Erfahren Sie, wie dieser Spagat zu meistern ist. [lesen...](#)

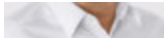


Produktlebenszyklen verlängern

Wenn Umsatzbringern plötzlich die Luft ausgeht

17.11.15 - Wirtschaftlich ist ein Produkt, wenn es alle Lebenszyklusphasen durchläuft. Oft verkürzen äußere Einflüsse die Vermarktungsdauer. Doch es gibt Strategien, die Marktpräsenz zu verlängern. [lesen...](#)





Gastkommentar

Nachhaltigkeit – der Gegenentwurf zur geplanten Obsoleszenz

15.05.15 - Das Thema geplante Obsoleszenz ist derzeit in aller Munde. Und was im Bereich der Konsumgüter bereits als stillschweigender Konsens vieler Produzenten gilt, wird mittlerweile auch bei den Industriegütern diskutiert: die geplante, verbaute oder auch nur billigend in Kauf genommene verkürzte Lebensdauer von Geräten. [lesen...](#)

Copyright © 2016 - Vogel Business Media

Dieser Beitrag ist urheberrechtlich geschützt.
Sie wollen ihn für Ihre Zwecke verwenden?
Infos finden Sie unter www.mycontentfactory.de.

Dieses PDF wurde Ihnen bereitgestellt von <http://www.elektronikpraxis.vogel.de>



Zufriedenheit mit der Lebensdauer von Elektrogeräten laut einer Internet-Verbraucherbefragung: 49 Prozent der Befragten sind zufrieden oder sehr zufrieden. (Grafik: Umweltbundesamt)



Elektronikschrott in einer Recyclingfabrik: Eine Studie des Umweltbundesamts (UBA) hat die sogenannte „geplante Obsoleszenz“ von Elektronikgeräten nicht nachweisen können. Dennoch regt das UBA ein Mindesthaltbarkeitsdatum für die Geräte an. (Bild: Volker Thies/Wikimedia Commons)